

22/4–8/8/24

LINDA STEINER INTROSPEKTION



LINDA
STEINER
INTROSPEKTION

RLB Atelier Lienz

VORWORT

Seit seiner Gründung im Jahr 2001 hat sich das RLB Atelier mit einem kontinuierlichen Ausstellungsprogramm über zwei Jahrzehnte als Kunstgalerie in Lienz etabliert. In Anlehnung an ein Künstler:innenatelier bietet es eine Plattform für professionelle künstlerische Produktion im zeitgenössischen Kunstkontext und dient seit über zehn Jahren als Experimentierraum für junge Tiroler Künstler:innen. Jedes Projekt und die meisten gezeigten Arbeiten werden speziell für die jeweilige Ausstellung konzipiert und auf den Ausstellungsraum abgestimmt. Im Laufe der Jahre sind so äußerst vielfältige Präsentationen entstanden, die verschiedene Medien und Themenfelder in den Fokus rückten.

Linda Steiner (geb. 1993 in Lienz – lebt in Wien) greift in ihrer Ausstellung *Introspektion* das große Thema Körper auf. Inspiriert von den anatomischen Wachsmodellen des 18. Jahrhunderts, nähert sich die junge Osttiroler Künstlerin dem Innenleben des Körpers und erinnert daran, wie eng Gefühle und körperliche Prozesse miteinander verwoben sind. Angst oder Wut können unseren Herzschlag beschleunigen, den Magen-Darm-Trakt beeinflussen oder das Immunsystem belasten. Dauert dieser Zustand an, „geht es einem an die Substanz“. Die Wechselwirkungen zwischen Emotionen und Organen sind komplex und können unmittelbare Auswirkungen auf unsere physische Verfassung haben.

Linda Steiner spricht mit ihrer Ausstellung eine Einladung aus, unseren Körper jenseits gesellschaftlicher Vorstellungen von Leistungsfähigkeit oder Schönheit zu betrachten, und unseren Blick auf die Verbindung zwischen Körper und Geist, zwischen Physiologie und Psyche zu lenken, um so unser Bewusstsein für unseren eigenen Körper zu schärfen.

Für diese ungewöhnliche wie auch spannende Annäherung, die gedanklich viele Perspektiven eröffnet, danke ich Linda Steiner herzlich. Für die Katalogbeiträge danke ich Flora Löffelmann vom Institut für Philosophie der Universität Wien sowie Silvia Höller, die seit Jahren das RLB Atelier als Kuratorin professionell betreut. Außerdem danke ich Monika Reindl, Direktorin des Bildungshauses Osttirol, für die Kooperation im Rahmen der Vermittlungsinitiative *Kunst in Kürze*. Diese Dialogführung am 28. Mai 2024 (18.00 Uhr) wird von Evelin Gander gestaltet, der ich ebenfalls herzlich danke.

Karl Brunner

Direktor Marktbereich Lienz
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG

LINDA STEINER

IM GESPRÄCH MIT SILVIA HÖLLER

Im Mittelpunkt Ihrer Ausstellung steht eine weibliche Skulptur mit symbolhaft gestalteten Organen, die sich als Ölbilder an der Wand widerspiegeln. Wie entstand die Idee, sich mit dem Inneren des Körpers auseinanderzusetzen?

Die ursprüngliche Inspiration für diese Ausstellung war das Buch *The Anatomical Venus* von Joanna Ebenstein. Die anatomischen Venusfiguren haben mich sofort angezogen, da sie eine morbide Schönheit und Verletzlichkeit besitzen, die mich gleich sehr berührt haben.

Was mich im Endeffekt davon abgehalten hat, meine Skulptur *Soror* stärker an die Wachsfiguren anzulehnen, war ihre Passivität. Die Figuren wurden für das Studium der Anatomie hergestellt und sind so den Augen zahlreicher Personen, hauptsächlich Männer, ausgesetzt. Dementsprechend sieht man diesen Figuren auch stark den sogenannten „Male Gaze“ an. Sie sind immer schön, jung, hellhäutig, schlank, mit langem Haar und sehr anmutig. Alle haben einen Fötus in der Gebärmutter, zeigen aber von außen keine Anzeichen einer Schwangerschaft.

Diese Sichtweise auf den weiblichen Körper hat etwas Übergriffiges. Meine Skulptur sollte autonom sein, sich selbst entdecken – nicht entdeckt werden. Die Betrachter:innen sind sozusagen nur Außenstehende, können das, was vor sich geht, nur distanziert beobachten, ohne daran teilzunehmen. Es ist eine autonome Introspektion.

Ihr Zugang ist nicht primär medizinisch, sondern metaphorisch. In welcher Hinsicht?

Die Faszination für Körper, Anatomie und Medizin hat bestimmt mit meiner Herkunft zu tun. Als Tochter zweier Mediziner:innen wurde ich schon früh mit dem Thema konfrontiert. Ohne selbst je eine medizinische Ausbildung gemacht zu haben, bin ich an diese Arbeit natürlich sehr symbolisch herangegangen.

Die Organe sind nur leicht an ihre tatsächliche Anatomie angelehnt. Bei der Konzeption habe ich die jeweiligen Organfunktionen beziehungsweise ihre optischen Merkmale schon im Hinterkopf behalten, aber ich habe versucht, sehr frei und intuitiv an die Gestaltung heranzugehen. Ich glaube trotzdem, dass es den Betrachter:innen gelingen wird, die Organe zu identifizieren.

Das emotionale Innenleben wird gemeinhin im Gehirn verankert. Warum sparen Sie dieses aus bzw. insinuiieren stattdessen eine Art Rauchwolke am Kopf?

Ich finde keineswegs, dass das Hirn hier ausgespart ist. Es ist ein bisschen anders dargestellt als die anderen Organe, weil es ja auch einen Sonderstatus verdient. Es ist mit Sicherheit unser komplexestes Organ. Natürlich könnte man argumentieren, dass im Endeffekt alle Erfahrungen und Gefühle im Gehirn passieren, aber mein Zugang ist kein medizinisch/biologischer, sondern ein künstlerischer/darstellender. In unserer Kultur, wie auch in vielen anderen, sind Emotionen stark mit einzelnen Organen verbunden. Zum Beispiel gibt es in der Traditionellen Chinesischen Medizin sehr klare Aussagen über diese Zusammenhänge.

Ich habe mich aber unabhängig von diesen Faktoren für diese Herangehensweise entschieden. Anfangs dachte ich gar nicht daran, dem Gehirn auch einen Platz zu geben. Das habe ich während der Realisierungsphase ganz spontan entschieden. Die Darstellung der Rauchwolke ist einerseits aus dem Bedürfnis heraus, dieses Organ optisch von den anderen abzuheben, und andererseits mit dem Hintergedanken des „rauchenden Kopfes“ entstanden.

Die Skulptur trägt den Titel *Soror* (lat. „Schwester“). Welche Bedeutung oder Inspiration verbirgt sich dahinter?

Die Skulptur ist ja sozusagen ein Alter Ego von mir, aber es ist auch eine Aufforderung an die Betrachter:innen, sich selbst in diese Position hineinzuversetzen. Wir sind ja alle nicht nur wir. Wir sind auch Töchter/Söhne, Mütter/Väter, Schwestern/Brüder, Freundinnen/Freunde, ... Kurz gesagt: Wir stehen in Beziehung zueinander.

Im vergangenen Jahr musste ich den Tod meines Bruders erleben, noch nie habe ich mich so sehr als Schwester wahrgenommen wie in dieser Zeit. Der Begriff „Schwester“ ist für mich auch sehr stark mit Feminismus verbunden.

Er beschreibt sehr grundlegend die Verbindung zwischen Frauen, er stellt sie einander gegenüber, auf dieselbe Stufe sozusagen. Deshalb habe ich meine Skulptur *Soror* genannt. Sie ist in gewisser Weise ich, aber auch eine eigene Person und ein Gegenüber. Das Wort an sich hat etwas sehr Erdiges, Dunkles – es hat sich sofort richtig angefühlt.

Der weibliche Körper ist in all Ihren Arbeiten ein Leitmotiv. Ausgangspunkt ist stets Ihr eigener Körper. Was ist Ihre Motivation dabei?

Der weibliche Körper spielt in unserer Gesellschaft eine riesengroße Rolle, und es ist ein Thema, mit dem ich mich nun schon lange auseinandersetze. Man findet in der Öffentlichkeit kaum realistische Darstellungen von einem durchschnittlichen Frauenkörper und erst recht nicht von solchen, die sehr weit vom Schönheitsideal abweichen. Unsere Körper werden vom Kapitalismus kontrolliert und ausgebeutet. Das ist meine Motivation, viel mit diesem Thema zu arbeiten. Ich bin so privilegiert, dass meine Stimme gehört wird und ich die Darstellung von Frauen in der Öffentlichkeit bis zu einem gewissen Grad mitbestimmen kann.

Ich und mein Körper sind auch vom kapitalistischen, patriarchalen Diskurs betroffen. Es fällt mir oft sehr schwer, mich dagegen zu wehren, und oft versage ich auch dabei. Mich künstlerisch mit meinem Körper zu befassen hilft mir, mich aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Und wenn ich auch nur eine Frau dazu inspirieren kann, sich dieser Sichtweise anzuschließen, dann habe ich mein Ziel erreicht.

Welche Rolle spielt dabei die Diskussion über den aktuellen Trend der Body-Positivity-Bewegung?

Ich glaube, dass viele Menschen das Bedürfnis haben, die Hoheitsmacht über ihren Körper zurückzuerobern. Schönheit hat ganz viel mit den großen Problemen der Menschheit zu tun. Kapitalismus, Klassismus, Sexismus und Rassismus spielen da eine ganz große Rolle. Die Body-Positivity-Bewegung hat auch ihre Tücken und wird leider zunehmend kommerzialisiert, aber im Großen und Ganzen ist es eine große Errungenschaft des Feminismus, dass dieses Thema in der breiten Bevölkerung diskutiert wird. Es ist, wie gesagt, ein Thema, von dem ich selbst und viele um mich herum betroffen sind, und es liegt mir sehr am Herzen, dies in meiner Kunst aufzugreifen.



Ohne Titel, 2020 | Wandmalerei gesprüht | Streetart Gallery, Schwendergasse, Wien | ca. 30 m²



The Conjuring, 2022 | Keramik glasiert | ca. 20 x 40 x 30 cm (Detail)
Ausstellungsansicht *Bitchcraft*, Galerie Boutique Romana Wien, 2022

Die Skulptur *Sororist* aus Pappmaché, während die Organe in Filz gestaltet sind. Wie kamen Sie zu dieser Materialwahl?

Ich habe mich auch bei dieser Skulptur wieder für Pappmaché entschieden, weil ich dieses Material sehr praktisch, leistungsfähig und zugänglich finde. Dieses Mal habe ich die Oberfläche allerdings mit Paperclay gestaltet, um eine natürlichere, erdige Oberflächenstruktur zu erhalten. Dieses Material wird aus fast gleichen Teilen Papier, Holzleim, Spachtelmasse und Mehl hergestellt. Diese Masse habe ich zusätzlich mit Pigmenten eingefärbt, um eine Bemalung zu umgehen, die diese Oberflächenstruktur wieder beeinflusst hätte.

Die Organe sind mit einer Technik namens Nadelfilz hergestellt. Diese Technik habe ich hier zum ersten Mal für meine künstlerische Arbeit verwendet. Ich habe mich dafür entschieden, weil sie einen guten Kontrast zu der harten Oberfläche der Skulptur bietet und sich die Objekte gut an die Hohlräume anpassen.

Sie experimentieren generell mit unterschiedlichen Techniken und Materialien. Wann treffen Sie die Entscheidung zur jeweiligen Umsetzung – bereits während der Ideenentwicklung? Wie können wir uns den Entstehungsprozess vorstellen – erfolgt dieser geplant, mit Vorzeichnungen oder Ähnlichem oder ist er doch eher intuitiv?

Wenn ich ein größeres Projekt angehe, dann arbeite ich meistens ein grobes Konzept aus und mache mir ein paar Notizen. Ich habe keine Regelmäßigkeit im Skizzieren, deshalb entsteht erst einmal sehr viel in meinem Kopf. Bei Skulpturen und dreidimensionalen Objekten ist es sehr hilfreich, ein Modell aus Ton anzufertigen. Das Material ist sehr gut formbar und man kann ohne viel Aufwand viele verschiedene Positionen ausprobieren.

Bei diesem Projekt stand von Anfang an fest, dass die Skulptur aus Pappmaché bestehen soll. Das war eine rein praktische Entscheidung, weil ich schon Erfahrung mit dem Material hatte und auch nicht den nötigen Zugang zu Werkstätten für zum Beispiel Holz- oder Metallbau habe.

Ich liebe es, mit neuen Materialien zu arbeiten und deren Eigenheiten zu entdecken, und deshalb wollte ich unbedingt Filz einbauen. Aber die endgültige Entscheidung in diese Richtung ist erst im Arbeitsprozess gefallen, da ich nicht wusste, wie sich das Material in Kombination mit dem Rest verhalten wird.



Bauzaun Wien Museum, 2021 | Kollaboration mit Friend, Wandmalerei | ca. 160 m² (Detail)

Ich versuche, während der Arbeit immer flexibel zu bleiben und keine Entscheidung in Stein zu meißeln. Oft kann man im Vorhinein nicht wissen, ob alles so hinhaut, wie man sich das vorstellt. Im Arbeitsprozess bei der Skulptur *Soror* habe ich einige Male Entscheidungen verworfen und noch einmal eine ganz andere Richtung eingeschlagen.

Ein wesentlicher Teil Ihrer künstlerischen Tätigkeit liegt im Bereich Streetart. Worin liegt der Reiz und mit welchen Herausforderungen sehen Sie sich dabei konfrontiert?

Schon lange, bevor ich meine erste Wand im Innenhof eines Bekannten gemalt habe, war ich von der schieren Größe von Streetart fasziniert. Ich wollte unbedingt auch so arbeiten, aber der Zugang war sehr schwierig. Es ist eine sehr männerdominierte Szene, und ich fand den Einstieg erst, als ich mit meinen späteren Kolleginnen der Ripoff Crew gemeinsam malen ging.

Neben dem Format sind die Sichtbarkeit und Öffentlichkeit ein weiterer Anreiz. Bildende Kunst ist ja oft sehr elitär und für viele nur schwer zugänglich. Streetart befindet sich mitten in der Gesellschaft, sie hat eine viel größere Reichweite – somit hat man die seltene Möglichkeit, die eigene Stimme sichtbar zu machen.

Eine Herausforderung ist mit Sicherheit die Konsequenz, die Streetart oft nach sich zieht. Diese Kunstform ist erwiesenermaßen ein Faktor für Gentrifizierung. Zudem wird Streetart immer öfter auch zu Werbezwecken eingesetzt. Ich habe auch schon Aufträge von großen Firmen umgesetzt, die ich nur bis zu einem gewissen Grad ideologisch vertretbar finde. Darauf bin ich nicht stolz, aber leider angewiesen, um als selbstständige Künstlerin leben zu können.

Sie stammen aus Osttirol und leben seit geraumer Zeit in Wien. Wie ist Ihr Verhältnis zu Ihrer Herkunftsregion?

Ich verbinde sehr viel Positives mit Osttirol. Es leben dort auch noch viele Familienmitglieder und Freund:innen von mir, und es ist immer schön, dorthin zurückzukehren.

Es ist interessant für mich, mit dieser Ausstellung nach Osttirol zu kommen. Viele kennen mich wahrscheinlich durch das Langzeitprojekt *Heimweh* in Zusammenarbeit mit dem Online-Magazin Dolomitenstadt. Über zwei Jahre hinweg wurde wöchentlich ein Interview mit einer jungen Osttiroler Person veröffentlicht, die ihre Heimat für ihre Ausbildung verlassen hatte. Die zentrale Frage war, ob sich die jeweilige Person nach Abschluss ihrer Ausbildung vorstellen kann, nach Osttirol zurückzukehren. Zu jedem Interview, das ich führte, zeichnete ich auch ein Porträt der Person. Im ersten Jahr übernahm ich alle Aufgaben selbst, im zweiten Jahr lag mein Fokus hauptsächlich auf der Porträtgestaltung. Dieses Projekt feiert gerade Jubiläum – es ist ja schon zehn Jahre alt und ich habe mich in dieser Zeit natürlich auch sehr weiterentwickelt.

Das Interview wurde per E-Mail im März 2024 geführt.

Soror, 2024 | Pappmaché bemalt | 160 x 130 x 160 cm | Filzobjekte
Ausstellungsansicht *Introspektion*, RLB Atelier Lienz









LINDA STEINER INTROSPEKTION

Linda Steiners Ausstellung führt uns auf eine Reise unter die Haut, tief ins Innerste des Körpers - zu den Organen. In vielen Kulturen werden Zusammenhänge zwischen Emotionen und Organen beschrieben. Auch in unserem Sprachgebrauch ist diese Verbindung durch Redewendungen wie „das hat mir das Herz gebrochen“ oder „da dreht es mir den Magen um“ fest verankert.

Inspiziert von weiblichen anatomischen Wachmodellen des 18. Jahrhunderts, nähert sich die 1993 in Linz geborene Künstlerin dem Innenleben des Körpers und erinnert daran, wie eng Gefühle und körperliche Prozesse miteinander verwoben sind und wie unsere Vorstellungen des Körpers durch gesellschaftliche Stereotype geprägt sind.

Gleichzeitig verhandelt Linda Steiner Fragestellungen über das Verhältnis von Individuum und Kollektiv: Was geht in uns vor, wenn wir Darstellungen von menschlichen Körpern betrachten und weiche Menschenbilder und Empfindungen entstehen? Kann es so etwas wie eine unterlangere Betrachtung überhaupt geben?



Yesterday I was worse, 2020 | Acryl auf Leinwand | 210 x 120 cm

LINDA STEINER

INTROSPEKTION

Linda Steiners Ausstellung führt uns auf eine Reise unter die Haut, tief in die verborgenen Schichten des Körpers – zu den lebenswichtigen Organen wie Herz, Lunge oder Leber. Diese Eingeweide, die wir visuell normalerweise als unangenehm und abstoßend empfinden, holt Linda Steiner auf unkonventionelle Weise hervor und übersetzt sie in assoziative Topografien. Der Ausstellungstitel *Introspektion* (lat. „das Hineinsehen“) verweist in der Medizin auf die Einsicht in das Körperinnere; in der Psychologie hingegen auf die Selbstbeobachtung von Gedanken und Gefühlen, um einen direkten Zugang zur eigenen Bewusstseins- und Erlebniswelt zu ermöglichen. Ausgehend von ihrer eigenen Selbstreflexion lädt uns die Künstlerin ein, unseren Körper aus einer gänzlich neuen Perspektive zu betrachten.

Das Streben nach Erkenntnis, was den Menschen im Innersten zusammenhält, ist eine uralte Triebfeder der Wissenschaft. Bereits im dritten Jahrhundert vor Christus wurden in Alexandria, dem griechisch-ägyptischen Zentrum der Heilkunst, Leichensektionen durchgeführt. Dennoch waren die Vorstellungen über das Körperinnere über Jahrhunderte hinweg von Religionen und Mythen geprägt. In vielen Kulturen gibt es Beschreibungen, die Wesenszüge, Emotionen und Empfindungen mit bestimmten Organen in Verbindung bringen.

In Europa erwacht mit der Renaissance eine neue Geisteshaltung, die den Menschen in seiner Gesamtheit für sich entdeckt und in den Mittelpunkt rückt. Der Wissenstransfer zwischen islamischer und christlicher Welt schafft dabei

wichtige Grundlagen für die Wiederentdeckung antiken Wissens, auch im anatomischen Bereich. Wissenschaft und Kunst fokussieren ihr Interesse nun gleichermaßen auf die Anatomie des menschlichen Körpers. In zahlreichen Kunstwerken verbinden sich akademische Forschung und die Rezeption der Antike zu einem neuen Menschenbild.

Einen Höhepunkt dieser Verbindung von Wissenschaft und Kunst markieren die anatomischen Wachsmodelle des 18. Jahrhunderts, wie sie in den Sammlungen La Specola in Florenz oder im Josephinum in Wien zu finden sind. Diese bestechend echt wirkenden Wachskörper waren vornehmlich Lehrobjekte und bedienten gleichzeitig die Schaulust des Publikums. Joanna Ebenstein, eine US-amerikanische Künstlerin und Leiterin des Morbid Anatomy Museum in New York, veröffentlichte 2016 ihr Buch *The Anatomical Venus* – eine ausführliche Recherche zu den morbiden Wachsschönheiten, die auch Linda Steiner als Inspiration dienten. Auffallend ist, dass besonders viele Modelle weibliche Körper darstellen. Anmutig, nackt, daliegend wie eine Venus, mit makelloser heller Haut, echtem Haar und zarten Gesichtszügen sollten sie am geöffneten Körperrumpf die Geheimnisse des Weiblichen eröffnen, daher weisen die meisten Modelle einen Fötus auf.

Für Linda Steiner war das Buch eine Art Initialzündung für die Annäherung an den eigenen Körper. Aus sehr persönlicher Sicht entwickelt sie einen Gegenentwurf, eine Projektionsfläche für unterschiedliche Lesarten, jenseits der vom männlichen Blick gelenkten Schaubegierde, die der „anatomischen Venus“ zu eigen ist. Im Zentrum der Ausstellung steht ihr Alter Ego, die lebensgroße Skulptur *Soror* (lat. „Schwester“). Die aus Pappmaché gestaltete Figur sitzt in sich versunken auf einem Stuhl. Ihre violett-graue Hautfarbe und schwarzen Tattoos verleihen ihr eine mystische, totemähnliche Ausstrahlung. Die Öffnung am Oberkörper zeigt in schwarzen Vertiefungen symbolhafte, flauschige Organe aus Filz. Das farbige, textile Material weckt den Wunsch nach genauerer Betrachtung und lässt ein Wohlgefühl entstehen. Neben Herz, Lunge, Leber, Magen, Darm und Gebärmutter findet sich auch das Gehirn vor, das nicht ohne Ironie als eine Art Wolke aus dem Kopf wächst, als würde die intensive Innenschau den Kopf förmlich zum Rauchen bringen.

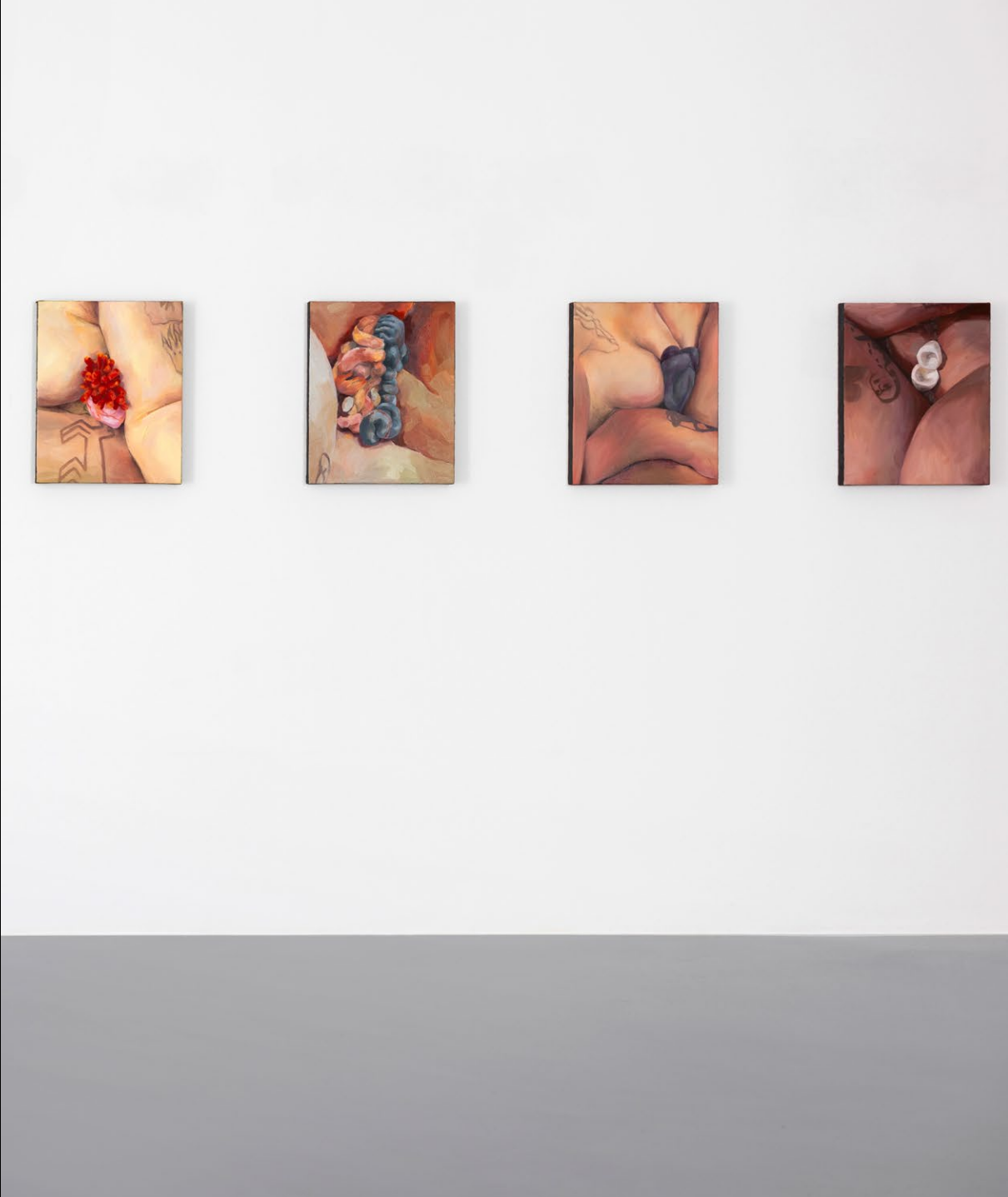
Farblich sticht in der Skulptur vor allem das Herz in zarten Rosa- und Rottönen hervor. Obwohl viele Organe lebenswichtig sind, ranken sich die meisten Mythen um das Herz. Vielleicht liegt das daran, dass unser Herzschlag das am deutlichsten spürbare Zeichen des Lebens ist. Während das Herz im Alten Ägypten als Zentrum der Persönlichkeit galt, wird es in vielen anderen Kulturen als Quelle der Lebenskraft, oft sogar als Sitz der Seele angesehen. Vor allem aber wird im Herzen das Gefühl der Liebe verortet. In unserer heutigen Symbolik sind Herz und Liebe untrennbar miteinander verbunden und werden kommerziell maximal verwertet und zu einem profanen Gebrauchsgegenstand degradiert, dem jede tiefere Bedeutung abhandengekommen ist. Linda Steiners Herz weist ungewöhnlich viele Arterien auf – vielleicht ein Hinweis darauf, dass Liebe ein komplexes Gefühl ist, das verschiedenste Ausprägungen annehmen kann und sich nicht auf eine einzige Form reduzieren lässt.

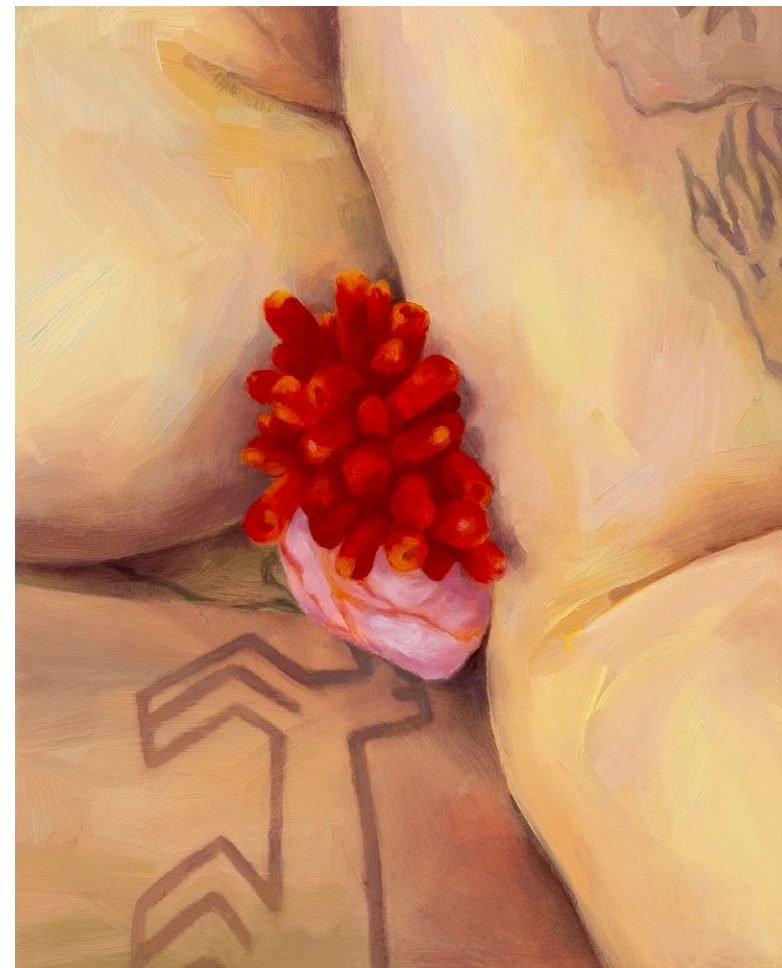
Obwohl die Medizin heutzutage ein umfassendes Verständnis aller inneren Mechanismen des Körpers besitzt, gewinnt auch der Vergleich der physiologischen Funktionen eines Organs mit seinen emotionalen Bezügen zunehmend an Bedeutung. Dieser Ansatz ist von Anfang an in der Traditionellen Chinesischen Medizin sowie der indischen Ayurveda-Praxis präsent. Auch in unserem Sprachgebrauch sind solche Verbindungen durch zahlreiche Redewendungen wie „das hat mir das Herz gebrochen“, „etwas in den falschen Hals bekommen“ oder „da dreht es mir den Magen um“ fest verankert. Die Berechtigung dieser Analogien zeigt sich bei genauerer Betrachtung: Der Magen verdaut beispielsweise, was ihm zugeführt wird. Wenn wir uns ärgern, bei Schock oder wenn „uns etwas auf dem Magen liegt“, wandert zu viel Energie zum Magen, was zu einer Überproduktion von Magensäure führen kann, welche die Schleimhaut von Speiseröhre und Magen reizt.

Als Pendant zu den Filzorganen spiegeln sich dieselben Eingeweide in abstrahierter Form als Ölbilder an der Wand wider. Eingebettet in nicht zuordenbare Körperfalten, lassen die Selbstbildnisse der 1993 in Lienz geborenen und heute in Wien lebenden Künstlerin Darstellungen entstehen, die eine Kommunikation zwischen dem Innen und dem Außen aufzeigen. Die Diskrepanz zwischen unserer inneren und äußeren Körperwahrnehmung resultiert oft aus gesellschaftlicher Konditionierung, die maßgeblich unsere Vorstellun-

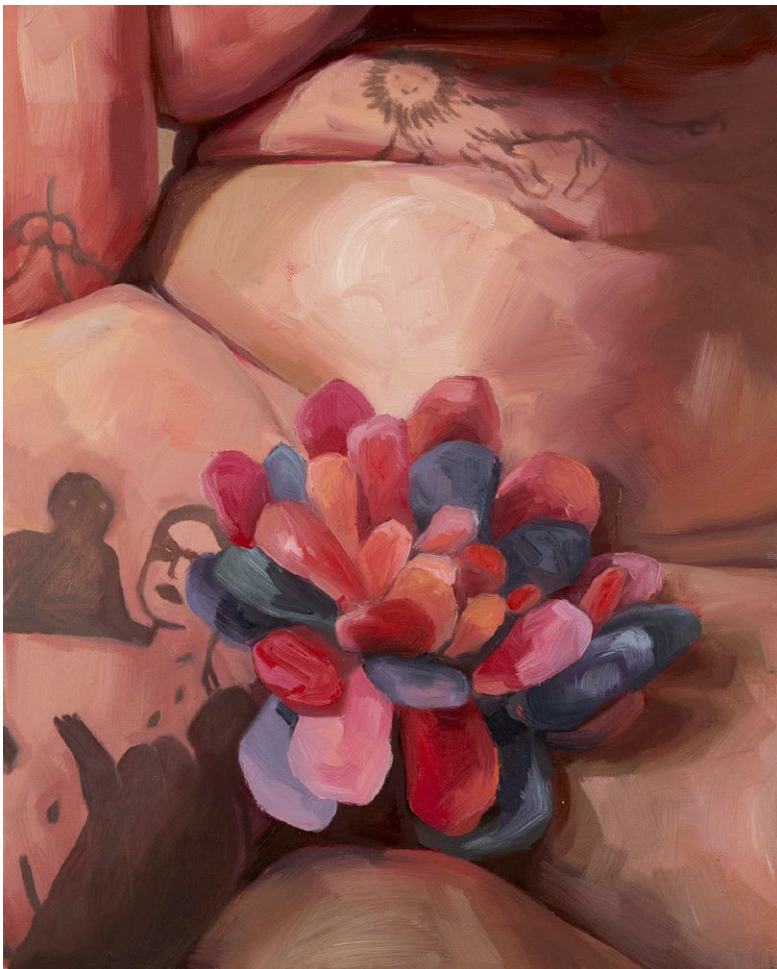
gen darüber prägt, was der Körper ist. Insbesondere das Bild des weiblichen Körpers wird von gesellschaftlichen Stereotypen beeinflusst und wird im Diskurs der Geschlechterdifferenz zum Schauplatz von Debatten, die nicht nur weibliche und männliche Ästhetik betreffen. Im digitalen Alltag und den sozialen Medien werden wir mit unrealistischen Schönheitsstandards konfrontiert, die eine toxische Vergleichskultur und Cybermobbing fördern, was weitreichende negative Auswirkungen haben kann. Linda Steiner verwehrt sich bewusst solcher Körperbilder.

Ihre Ausstellung im RLB Atelier kann als eine Anregung verstanden werden, unseren Blick auf unsere eigene Körperwahrnehmung zu lenken, und verhandelt dabei gleichzeitig Fragestellungen über das Verhältnis von Individuum und Kollektiv: Was geht in uns vor, wenn wir Darstellungen von menschlichen Körpern betrachten? Welche Menschenbilder und Selbsteinschätzungen, welche Empfindungen kommen dabei ins Spiel? Kann es so etwas wie eine unbefangene Betrachtung überhaupt geben? Das Thema Körper ist ein vielschichtiges Feld, das Identität, Verletzbarkeit, Gewalt, Macht und Sexualität umfasst und in all diesen Aspekten stets differenziert im jeweiligen sozialen Kontext und kulturellen Wandel reflektiert werden muss.





Cor, 2024 | Öl auf Leinwand | 50 x 40 cm



Gaster, 2024 | Öl auf Leinwand | 50 x 40 cm



Uterus, 2024 | Öl auf Leinwand | 50 x 40 cm



Flora Löffelmann

LINDA STEINER UND IHR WORK BABY

In ihrer Einzelausstellung *Work Baby* in der Aa Collections Gallery in Wien präsentiert die 1993 in Osttirol geborene Künstlerin Linda Steiner ihre bisher größte Skulptur. Würde die Riesin sich erheben, wäre sie knapp fünf Meter groß. In der Bewegung festgehalten sitzt sie da, näht an einer Puppe in ihrem Schoß, die ihr verdächtig ähnlich sieht. Hinter ihr, gestickt auf transparentem Stoff, ein persönliches Mantra, das auch eine Frage beinhaltet: „My Work is My Baby, My Baby is My Work“, steht da in sich immer wiederholenden Lettern. Erst auf den zweiten Blick wird ersichtlich, dass die kleine Puppe, an der gerade gearbeitet wird, ein Loch im Bauch hat: eine Absage an den Zwang, sich durchs Kinderkriegen fortzupflanzen, und ein Appell dafür, die Form, in der eine Spur in der Welt hinterlassen werden soll, selbst zu wählen. Ja, sagt Steiner hier, auch (künstlerische) Arbeit kann ein Baby sein.

Steiners doppeltes Selbstportrait wirft eine Frage auf, die vielen Frauen im Laufe ihres Lebens aufgezwungen wird: Selbstverwirklichung durch Arbeit oder Kind? Was können oder wollen sie einer Welt hinterlassen, die die Aufgabe der Frau noch immer in der Reproduktion zu sehen scheint? Eine Welt, die Frauen oft mit dem „Entweder-Oder“ konfrontiert und in der Künstlerinnen – so wie Steiner selbst – meist keine Kinder haben? Eine Welt, in der weiblicher künstlerischer Selbstausdruck gemeinhin als „Handarbeit“ abgewertet wird und persönliche Themen, die künstlerisch aufgearbeitet werden, oft den Stempel der Trivialität aufgedrückt bekommen?

Studien dokumentieren, was viele ohnehin am eigenen Leib erfahren, nämlich, dass Frauen innerhalb von zehn Jahren nach der Geburt des ersten Kindes in Österreich 51% des Einkommens, das sie vor der Schwangerschaft verdient haben, verlieren. Oder dass, wenn ein Paar gemeinsam ein Kind aufzieht, es dennoch oft eine Person gibt, die weit mehr Sorgearbeit erledigt als die andere – und das sehr oft noch zusätzlich zu einem Fulltime-Job. Gleichzeitig werden jene Frauen gesellschaftlich abgewertet, die keine Kinder in die Welt setzen wollen. Steiners Arbeit ist ein Kommentar zu diesen Lebensrealitäten und gleichzeitig eine Erinnerung, dass wir es in der Hand haben, wie wir uns selbst erschaffen wollen und welche gesellschaftlichen Vorgaben wir dabei auf welche Art berücksichtigen.

Linda Steiner, die sich nach dem Studium an der Graphischen in Wien im Selbststudium verschiedenste Techniken angeeignet und 2020 das Studio-kollektiv *Studio Walls* mitbegründet hat, kann eine Auseinandersetzung mit verschiedensten Medien und Themen vorweisen. Ihr Portfolio reicht von kleineren Druckgrafiken über großformatige Gemälde bis hin zu haushohen Wandgemälden, die sie alleine oder zusammen mit Käthe Löffelmann und Mariella Lehner im Kollektiv Ripoff Crew umsetzt. In ihrer aktuellen Arbeit führt Steiner eine künstlerische Praxis fort, die sich eigentlich aus einer Unzufriedenheit ergeben hat. Nach einer Trennung hatte Steiner keine Lust mehr auf Malerei und wandte sich, wegen der Pandemie im Heimstudio, dem Medium Keramik zu.

In der Arbeit an kleinen Skulpturen entdeckte sie einen Freiraum, der in ihrer „normalen“ künstlerischen Arbeit, die, wie sie sagt, stark von den Interessen der Betrachter:innen oder Endverbraucher:innen geprägt ist, normalerweise zu kurz kommt. Losgelöst von dem Zwang, durch diese Form von Arbeit Geld zu verdienen, erlaubte sich Steiner, erst im Prozess des Arbeitens zu verstehen, was bestimmte Dinge für sie bedeuten. Die nun präsentierte Arbeit steht in der Tradition dieser kleinen Keramiken, erlaubt es sich aber, den Raum einzunehmen, der diesen persönlichen Fragen gebührt.





If there ever was a plan, 2021 | Tusche auf Papier | 60 x 40 cm

Sunburn, 2020 | Pappmaché bemalt | 15 x 7 x 7 cm



Ohne Titel, 2022 | Radierung auf Papier | 5 × 3.50 cm (Ed. 1/13)

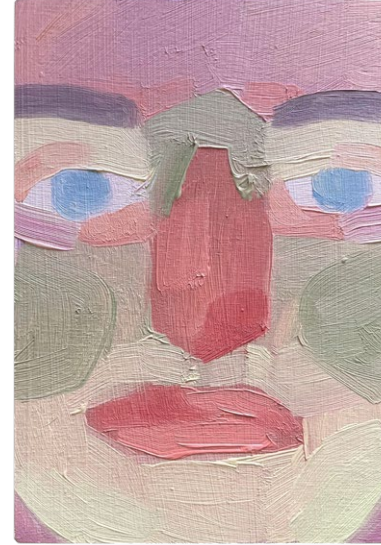
Skatergirl, 2020 | Pappmaché bemalt | 25 × 9 × 4 cm

Ausstellungsansicht *Bitchcraft*, Galerie Boutique Romana Wien, 2022





Growth, 2023 | Installation, Öl auf Holz | 110 x 80 cm
Ausstellungsansicht *The Trip*, Studio Walls, Wien





Ohne Titel, 2023 | Kollaboration mit Benenus | Schwendermarkt Wien | Wandmalerei | ca. 10 m²





Bauzaun Wien Museum, 2021 | Kollaboration mit Friend | Wandmalerei | ca. 160 m² (Details)











Wasser bis zum Hals, 2020 | Acryl auf Leinwand | 130 x 110 cm

LINDA STEINER

1993 geboren in Lienz – lebt in Wien

2020 Erklärung der Selbstständigkeit als
freischaffende Künstlerin | Mitgründerin der
STUDIO WALLS OG, Wien

2018 Mitgründerin des Streetart-Kollektivs
Ripoff Crew

2012–2014 Studium an der BLVA für Grafik- und
Kommunikationsdesign, Wien

2011–2012 Studium der Kunstgeschichte an
der Universität Wien

EINZELAUSSTELLUNGEN

2023 *The Trip*, Studio Walls Galerie, Wien

2022 *Work Baby*, Aa Collections Gallery,
Wien | *Bitchcraft*, Galerie Boutique
Romana, Wien

2018 *Auf Augenhöhe*, Improper Walls
Gallery, Wien

2017 *Heimweh*, Langzeitprojekt in Kooperation
mit dem Online-Magazin Dolomitenstadt,
Lienz

GRUPPENAUSSTELLUNGEN

2020 *Nach wie vor*, mit Kunst ab Hinterhof,
Orpheum Graz | *Parallel Vienna*, mit Kunst
ab Hinterhof, Wien

2019 *Drinnen*, AG18 Gallery, Wien | *Take Over*,
als Ripoff Crew, Streetart-Ausstellung, Wien
Museum | *No offense, but...*, Improper Walls
Gallery, Wien | *Junge Kunst Vol 10*, Lumina,
Wien | *Lie to me baby*, Improper Walls
Gallery, Wien | *Kunst und Wunderkammer*,
Die Schöne – off-space Ottakring, Wien

2018 *Parallel Vienna*, mit Bright Minds Dark
Thoughts, Wien | *Bright Minds Dark
Thoughts*, Spitzer Kulturzentrum, Wien |
Critical Talk, Improper Walls Gallery, Wien |
Junge Kunst Vol. 04, Damani Kunstraum
& Bar, Wien

STREETART-PROJEKTE

2023 Fassadengestaltung ViennaBase 19
Wien, in Kooperation mit PerkUp und der
Kaiserschildstiftung Wien | Wandgestal-
tung in Kooperation mit Käthe Löffelmann,
Hauptbibliothek Wien

2022 Siloturm-Gestaltung (ca. 1.000 m²)
als Ripoff Crew, Engelhartstetten
(Niederösterreich) | Millerntor Gallery,
Millerntor-Stadion, Hamburg | Werbe-
fassade (ca. 350 m²) als Ripoff Crew,
DM-Filiale, Wien

2021 Fassadengestaltung, Privathaus, Wolfurt
(Vorarlberg) | Freakwave-Festival, in Kolla-
boration mit Knarf, Wien und Bregenz |
Gestaltung eines Bauzauns in Kollaboration
mit Friend, Wien Museum

2019 Wandgestaltung (Wandgröße ca. 300 m²)
als Ripoff Crew, Calle Libre – Streetart
Festival, Mauthausgasse 9, Wien | Wand-
gestaltung (Wandgröße ca. 160 m²) als Rip-
off Crew, Gewerbegebäude Schillerstraße,
Lienz | Wandgestaltung (Wandgröße
ca. 70 m²) als Ripoff Crew, Wien Museum

2018 Live-Malerei beim Sommerfest von
Schlot in Linz (Wandgröße ca. 90 m²)

KOMMERZIELLE PROJEKTE

2024 Plakatgestaltung für Fritz-Kola |
Wandgestaltung für Geschäftsfassade
DM-Filiale (1030 Wien) und Gestaltung
einer Werbefassade (1020 Wien) |
Gestaltung von Etiketten für Trink-
flaschen, „Artist for Tomorrow“-
Kampagne, Vöslauer GmbH

2012 Gestaltung einer Tragetasche für
Hofer KG

IMPRESSUM

Der Katalog erscheint anlässlich der
gleichnamigen Ausstellung im RLB Atelier,
Johannesplatz 4, 9900 Lienz
22. April bis 8. August 2024
www.rlb-kunstbruecke.at

HERAUSGEBERIN UND KURATORIN

Silvia Höller im Auftrag der Raiffeisen-
Landesbank Tirol AG, RLB Atelier Lienz

GRAFISCHE GESTALTUNG

Studio Johanna und Stefan Rasberger | www.labsal.at

LEKTORAT

Maria Oberhofer

DRUCK

Athesia-Tyrolia Druck, Innsbruck

TEXTE

© bei den Autor:innen

FOTOS

© Martin Luggner: S. 13, 14, 15, 16–17, 18–19, 20–21, 26–27, 28,
29, 30, 31, 32, 33 | Christoph Schlessmann: S. 10, 50–51, 52–53,
54–55 | Linda Steiner: S. 7, 8, 34, 37, 39, 40, 42, 43, 44, 46, 47,
48, 49, 57, 59, 60

WERKE

© Linda Steiner

Coverbild:

Linda Steiner | Cor, 2024 | Filz, 15 × 11 × 11 cm

Detail der Skulptur Soror, 2024 | Pappmaché | 160 × 130 × 160 cm

Foto: © Linda Steiner